

Rede Georg Deventer in der Bittermark an Karfreitag 2023

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, lieber Norbert Schilff,
sehr geehrte Frau Godard
liebe Gäste aus dem In- und Ausland,
meine Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

erneut erinnern wir heute an dieser denkwürdigen Stelle an die Mordtaten der Gestapo und der Sicherheitspolizei im Rombergpark und in den Bittermarker Wäldern. Wir gedenken der Frauen und Männer, die unmittelbar vor Ende des Krieges einem Verbrechen zum Opfer fielen, das zu den größten Schandtaten in der Geschichte unserer Stadt zählt.

Im Frühjahr 1945 braute sich überall im damaligen Deutschen Reich eine menschenverachtende Ideologie mit dem Chaos und der Panik der letzten Tage des Zweiten Weltkrieges zu einer tödlichen Mischung zusammen.

Die Tyrannen des untergehenden Dritten Reiches trieb es aus tödlicher Angst vor ihrer eigenen Zukunft zu diesen mörderischen Taten.

Und richtete sich gegen all diejenigen, von denen sie annehmen konnten, sie würden sich nach dem Kriege an den braunen Gewaltherrschern rächen bzw. Zeugnis ablegen über die Untaten.



Mehrere hundert Menschen, Widerstandskämpfer aus Dortmund, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus der damaligen Sowjetunion, aus Frankreich, aus Polen, aus Belgien und den Niederlanden wurden ermordet. Unter den Opfern waren auch einige Widerstandskämpferinnen.

Die genaue Zahl der Ermordeten ist nicht bekannt. Eine Liste mit den Opfern in der Bittermark umfasst 114 Namen, darunter auch ausländische Häftlinge. Während insbesonders Namen und Biographien von Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern bekannt sind und in der Vergangenheit hier im Vordergrund standen, ist die Dokumentenlage bei vielen ausländischen Opfern lückenhaft und die Recherche schwierig.

Allen Opfern einen Namen geben. So lassen sich auch heute noch im Stadtarchiv Dokumente über 13 sowjetische Häftlinge finden, die mit an Sicherheit grenzender

Wahrscheinlichkeit auch noch zu den Ermordeten in der Bittermark gezählt werden müssen.

In etwa 20 Mordaktionen wurden seit Ende Februar 1945 Gefangene aus den Lagern und Keller nachts abgeholt, mit Binde- oder Stacheldraht gefesselt und mit Lastwagen zum Rombergpark oder in die Bittermark gefahren.

Die Mordaktionen wurden systematisch vorbereitet. Bereits vorher suchte die Gestapo Bombentrichter aus, stellte die Erschießungskommandos zusammen und vergaß auch die Schaufeln nicht, mit denen die Massengräber anschließend zugeschaufelt werden sollten.

Die letzten Mordtaten fanden am 12. April 1945 statt, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner in Dortmund.



Wir haben allen Anlass, das dunkelste Kapitel unserer Geschichte vor dem Vergessen zu bewahren.

Dies ist nicht nur ein Gebot historischen Andenkens, sondern mahnt uns immer wieder von Neuem, nationalsozialistischer Überheblichkeit, Machtfantasien und rassistischem Wahn mit aller Kraft entgegenzutreten.

In Zeiten, in denen Ängste vor Überfremdung geschürt werden, nach einem starken Staat gerufen wird und unter die nationalsozialistische Vergangenheit ein Schlussstrich gezogen werden soll, in diesen Zeiten hat unser Erinnern und Mahnen nichts von seiner Bedeutung eingebüßt.

Den Nachgeborenen und künftigen Generationen muss immer wieder vor Augen geführt werden, wo es schon einmal geendet hat, als man die

Menschenwürde in Deutschland mit Füßen trat, als die Grundprinzipien des mitmenschlichen Umgangs missachtet wurden und einem von Vielen lange bejubelten Führer Allwissenheit und Allmacht zubilligte.

Für uns muss die Erinnerungsarbeit quasi eine Ewigkeitsaufgabe sein. Die furchtbaren Verbrechen und ihre Opfer entlassen uns heute nicht aus der Verantwortung. Sie mahnen uns zum entschiedenen Eintreten gegen Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, gegen Rechtspopulismus, Homophobie, gegen Neofaschismus und gegen Aufrüstung, Krieg und Gewalt.

Wir wissen, dass Demokratie nicht vom Himmel fällt. Sie muss täglich neu erkämpft werden. Sie alle, die größtenteils schon seit vielen Jahren an den Karfreitagen zum Mahnmal kommen – vielleicht auch schon seit 1960, als das Mahnmal hier eingeweiht wurde – Sie alle bezeugen durch Ihre Anwesenheit das Eintreten gegen das Vergessen und ihre Empathie zu den Opfern.

Und die seit 1960 anhaltend hohen Besucherzahlen hier an den Karfreitagen sind vielleicht ein Beweis dafür, dass eine breite Dortmunder Stadtgesellschaft begriffen hat, dass der Schwur von Buchenwald für sie weiterhin Geltung hat.

Wir haben in Dortmund ein „Kultur des Erinnerns“ geprägt, die in diesem Ausmaß kaum mit anderen Städten vergleichbar ist.

Dazu gehört der Aktionsplan gegen Rechtsextremismus des Rates und die Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie, dazu gehören die zahlreichen Mahn- und Gedenkstätten und Erinnerungsorte, dazu gehören mehrere zivilgesellschaftliche Bündnisse, viele Schulen unterschiedlicher Schulzweige, Jugendverbände, Gewerkschaften, Kirchen, Wohlfahrtsverbände oder auch Sportvereine - und eben nicht nur der BVB mit seiner Fanabteilung und Antidiskrimierungsarbeit.

Was heute, liebe Anwesende, in den weiterführenden Schulen und Berufskollegs in den Lernstoffen passiert oder nicht passiert, wird morgen gesellschaftliche Wirklichkeit sein.

So haben die Botschafterinnen und Botschafter der Erinnerung mit dem Projekt „Gedenken unterwegs“ auch vor Ort an Schulen eine wichtige Aufgabe übernommen.

Und an vielen Schulen sind es engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die Arbeitsgemeinschaften zu Ursachen und Folgen des Faschismus, Rassismus und Nationalsozialismus initiieren, begleiten und nachhaltig stützen.

Anfang des Jahres hat sich in der Struktur in der Dortmunder Rechten Szene etwas geändert, denn die Partei Die Rechte hat sich mit der NPD unter einem neuen Namen „Heimat“ zusammengetan.

Der Verfassungsschutz betrachtet die Partei „Die Rechte“ als aufgelöst und der neu gegründete Kreisverband bestehe nun überwiegend aus ehemaligen Die Rechte-Mitglieder aus der Stadt und Umland.

Damit wollen die Neonazis weiter vom Parteienprivileg profitieren. Denn sie haben in der jüngsten Vergangenheit an Personal und Aktionsfähigkeit verloren.

Durch Ermittlungsverfahren der polizeilichen „Sonderkommission Rechts“, mit Anklagen und Strafverfahren, durch das Zustellen von Räumen und durch repressives Zurückdrängen hat die rechte Szene eine deutliche Abwehr erfahren.

Auch wenn führende rechtsextreme Kader Dortmund verlassen haben, besteht kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen.

Denn Sie werden in gemeinsamer Sache mit der NPD neue Wege suchen, ihre Ideologien und Ziele in die Gesellschaft zu tragen.

Und weiterhin dürfen wir den Rechtspopulismus der AfD nicht aus den Augen verlieren, als angeblich deutlich stärkeren Konkurrenten um die rechten und rechtsextremen Stimmen in der Stadt.

Neben der „Heimat Dortmund“, der AfD und ihrem „freundlichen Gesicht des Nationalsozialismus“ dürfen wir auch die Aktivitäten der rechtsextremen türkischen „Grauen Wölfe“, Teile des Rockermilieus oder auch die Mischzone der Querdenker und

sog. Spaziergänger als Gefahr für unsere Demokratie nicht unterschätzen oder verharmlosen.

Alle notwendigen polizeilichen Maßnahmen haben jedoch nur Erfolg, wenn weiterhin in Dortmund ein breites zivilgesellschaftliches Engagement besteht und für ein offenes, tolerantes Dortmund eintritt, über die Partegrenzen der demokratischen Parteien hinweg.

Und ich weiß, dass wir uns weiterhin der Unterstützung durch unseren jetzigen Polizeipräsidenten und den Oberstaatsanwalt sicher sein können.

Meine Damen und Herren,
heute erinnern wir hier an die vielen Opfer eines mörderischen Finales 1945.

Und es ist wieder Krieg in Europa. Es war für viele von uns bis zum Februar letzten Jahres noch unvorstellbar, dass es einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine geben könnte.

Bilder der Zerstörung, Not und Flucht erreichen uns und erschüttern uns zutiefst.

Die multipolaren Wunschvorstellungen Putins und seiner Generäle und Oligarchen zur Rückkehr nach einem großrussischen Reich wie aber auch der Absolutismus der US-Außenpolitik sind für den Rest der Welt von Übel und Ursachen permanenter Völkerrechtsbrüche dieser und weiterer Großmächte.

Die Rückkehr zu Diplomatie und Verhandlungen ist unabdingbar. Die Kriegsparteien sind aufgerufen, die Vermittlungs- und Dialogangebote der Vereinten Nationen und verschiedener Staaten anzunehmen.

Das schreckliche Leid der Zivilbevölkerung in der Ukraine und die vielen toten jungen russischen wie ukrainischen Soldaten und das Leid ihrer Familien muss ein Ende haben.



Sehr geehrte Damen und Herren, dem Aufrüstungsstreben weltweit, auch der Bundesregierung, müssen wir eine Absage erteilen.

Mehr Waffen haben damals wie heute die Welt nie friedlicher gemacht. Andererseits werden die avisierten 100 Milliarden Euro für zusätzliche Rüstungsausgaben nicht einfach gedruckt, sondern an anderen Stellen fehlen. Wir benötigen dieses Geld für Zukunftsinvestitionen und wir brauchen es für die Leistungsfähigkeit unseres Sozialstaates.

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter,

ich habe große Sorge, dass wir einfach nicht aus der Geschichte lernen. Der Mensch als Krümel der Schöpfung ist weit davon entfernt, ihre Krone zu sein.

Schon utopisch klingt unsere Maxime „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“. Doch aufgeben dürfen wir nicht. Es ist eine bisher unerfüllte Aufgabe, die uns Nachgeborenen in die Hände gelegt ist.

Sie sind alle heute hier in der Bittermark, um jedem einzelnen Opfer zu gedenken. Ihr gewaltsamer Tod in den letzten Wochen des Krieges 1945 ist uns Verpflichtung, gegen Krieg und Gewalt einzutreten.

Und bitte kommen Sie nächstes Jahr wieder und bringen jemanden mit, der vielleicht erstmals den Weg zum Mahnmal findet.